

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
2 (1877)**

7.8.1877 (No. 182)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-907305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-907305)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Dienstags und Freitags zum Preise von 1 R.-Mark pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gehaltene Copysätze oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postämtern und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Breitstraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen berraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Gaaßenstein u. Bogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Wasse in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Wess in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Nothhaar in Hamburg; C. V. Doube u. Comp. in Oldenburg; C. Schlichter in Hannover und alle sonstigen Bureau.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Ausrath in Brake.

N^o 182.

Brake, Dienstag, 7. August 1877.

2. Jahrgang.

Rundschau.

* An Kriegsnachrichten bringt der Telegraph folgendes aus Constantinopel von 3. d. Abends dazut: „Schakir Pascha ist zum Divisionsgeneral ernannt und übernimmt das Kommando des bisher von Neouf Pascha geführten Armeekorps, welcher nach Constantinopel geht. — Die in dem Dorfe Athly bei Tschirpan angeammelten aufständischen Bulgaren wurden geschlagen und in die Flucht getrieben, viele Bulgaren sind getödtet, 55 gefangen worden. Der Gouverneur von Philippopol signalisirt die Ausbreitung des Aufstandes an mehreren Punkten, besonders in Carlowa und Altschekliua. Die gegen die Aufständischen entsendeten Truppen haben zunächst die muslimänische Bevölkerung befreit, haben dann beide Ortschaften belagert, worauf sich die Insurgenten unterwarfen und die Waffen ausliefern. — Ein Telegramm Suleiman Paschas schätzt den Verlust auf Seiten der russischen Truppen und Bulgaren in dem Kampf bei Esti-Zagra auf 2000 Tödt, außerdem seien viele Bulgaren gefangen; der Verlust auf Seiten der Türken betrage 171 an Todten und 566 Verwundete. Esti-Zagra sei in Folge der Beschießung durch eine Feuerbrunnit zur Hälfte zerstört worden. — Ein Telegramm Mehemed Alis vom 1. August bestätigt die Meldung von einem für die türkischen Truppen günstig ausgefallenen Avantgardengefecht bei Kasgrab. Man nimmt an, daß die russische Armee an der Donau konzentriren, welche in zwei getrennt operirende Korps getheilt werden soll. Das eine würde bei Plewna, Nikopolis und Sifstowa, das andere den Vantrafuß entlang operiren.“

* Telegramme des N. W. Tagblatt aus Kasgrab, 3. d., bejagen: Nihil Pascha besiegte, von Kowatscha kommend, ohne Gesecht Selwi bei Tirnowa. 4000 albanische Reiter sind zur Verstärkung Osman Pascha in Plewna eingetroffen. — Rahova ist wieder von türkischen Truppen besetzt worden. Dieselben haben daselbst Batterien errichtet und beschießen anhaltend die rumänischen Positionen bei Bekt. — Auf sämtlichen Bahnen der Moldau und der großen Walachei ist wegen der Truppentransporte der Personen- und Güterverkehr eingestellt. — Ministerpräsident Bratiano wird heute aus dem russischen Hauptquartier hierher zurückkehren. — Aus Belgrad vom 3. d.: Die Stupskina hat heute die Geldmittel zur Aufstellung serbischer Beobachtungskorps an den Grenzen bewilligt.

* Von Wien aus wird man etwaigen serbischen Gelüsten wohl zeitig genug Zügel anlegen. Auch die offiziöse „Wiener Abendpost“ schreibt, „in der europäischen Presse trete die richtige Auffassung der Motive und des Zweckes der militärischen Maßregeln, welche in Oesterreich-Ungarn für „gewisse Eventualitäten“ in Aussicht genommen worden seien, immer deutlicher hervor. Einige Mißverständnisse, welche hier und da noch vorwalten, könne man schwerlich als ganz unfeindliche bezeichnen. Einer sehr sachgemäßen Würdigung der österröichisch-ungarischen Politik begegne man in der deutschen Presse, insbesondere habe die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mit einer kurzen Bemerkung das eigentliche Ziel dieser Politik getroffen, wenn sie andeute, daß der Grundzug derselben in dem konsequenten Bestreben liege, die Gefahren einer Verallgemeinerung des Krieges möglichst auszuschließen oder hintenanzuhalten.“ Nun, eine Verallgemeinerung bestände schon darin, wenn Serbien thätig genug wäre in die Aktion mit einzugreifen. Vorläufig glauben wir nicht an eine der-

artige serbische Dummheit. Rumänien hat noch genug zu thun, um sich in Wien Verzeigung zu erhalten.

* Die türkische Yacht „Izzedin“, welche vor Kurzem in einer Mission ins Mittelmeer entsendet wurde, ist nach Konstantinopel zurückgekehrt, natürlich ohne Midhat Pascha mitzubringen. Was Letzteren betrifft, so ist es gewiß, daß der Sultan, nachdem er sich Redif Paschas hatte, seinen ersten Sekretär Saib Pascha beauftragt hat, an Midhat Pascha nach Plombières zu telegraphiren, daß er sich freuen werde, Midhat wieder in Constantinopel zu sehen und auf seine Rathschläge in der gegenwärtigen kritischen Situation rechne. Gleichzeitig wurde Midhat verständigt, daß die Yacht „Izzedin“ Befehl erhalten habe, sich ihm in Brindisi zur Verfügung zu stellen. Midhat Pascha beilliebt sich, telegraphisch dem Sultan zu danken, gleichzeitig jedoch zu erklären, daß er sich nicht entschließen könne, schon jetzt nach Constantinopel zurückzukehren, da er glaube, im gegenwärtigen Momente seinem Vaterlande im Auslande durch irgend eine Mission, zu welcher er sich vollständig zur Verfügung stelle, mehr nützen zu können.

* Der Londoner „Times“ zufolge ist in Portsmouth ein Befehl der englischen Admiralität eingetroffen, nach welchem Transportschiffe bereit gehalten werden sollen um am 11. d. weitere 300 Mann nach dem Mittelmeer einzuschiffen.

* Das deutsche „Uebungsgeschwader“ ist telegraphischer Nachricht zufolge am 4. d. W. früh von Saloniki nach Syra in See gegangen. Die Uebungen dieses Geschwaders werden wohl hauptsächlich darin bestehen, die deutschen Unterseeen im Orient thätig zu schätzen und zu unterstützen.

* Prag, 4. Aug. Aus Bukarest wird hierher gemeldet: General Krüdener macht verzweifelte Anstrengungen, um sich der energisch verfolgenden Türken zu erwehren, die Höhen südlich von Sifstowa sind bereits von Türken besetzt; letzteres wurde von den Russen geräumt.

* — Slawische Depeschen verkündigen eine neue Niederlage der Russen und die sofortige Aktion Serbiens.

* Constantinopel, 4. August. Meldungen vom asiatischen Kriegsschauplatz bestätigen, daß die Russen gegen Moukhtar Pascha die Offensive ergriffen haben. — Neouf Pascha ist hier eingetroffen.

* — Die Pforte hat an die Vorstände der christlichen Gemeinden in der Türkei die Aufforderung gerichtet, eine aus Christen bestehende Miliz zu organisiren, welche in Gemeinschaft mit der Gendarmerie für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit Sorge tragen soll.

* Bukarest, 4. August. Aus Tirnowa eingegangenen Nachrichten zufolge berichtete General Gurlo, daß die Türken, bevor sie die Städte und Dörfer räumten, die daselbst wohnenden Christen umbrächten, theils sogar indem sie dieselben lebendig begruben. Abtheilungen der im Balkan gemachten Gefangenen treffen täglich im russischen Hauptquartier ein.

* Petersburg, 4. Aug. Heute ist ein kaiserlicher Ukas veröffentlicht worden, durch welchen 188,600 Mann der Landwehr 1. Klasse zu den Fahnen einberufen werden. Der Ukas, welcher vom Kaiser in Viena am 22. Juli unterzeichnet ist, wird von der Bevölkerung mit allgemeinem Enthusiasmus begrüßt.

* Wien, 4. Die „Politische Korrespondenz“ läßt sich aus Petersburg vom heutigen Tage telegraphiren, daß in Folge eines aus dem Hauptquartier der Operationsarmee in Bulgarien eingetroffenen kaiserlichen Ukas die unergänzliche Mobilisirung des gesamten Gardekorps und mehrerer Armeedivisionen

angeordnet sei. Der größere Theil des Gardekorps und einige Armeedivisionen würden sofort zur Operationsarmee in Bulgarien abgehen. Der übrige Theil der neuerdings mobilisirten Truppen würde zur Verstärkung der Kaufasarmee verwandt werden.

Wochenschau.

Sonderbar, wie sich die Zeiten ändern! Fast sollte man glauben, daß die allgütige Mutter Natur Grillen bekommen und den Sommer zum Winter gemacht hätte. Hatten wir doch in der verfloffenen Woche ein Wetter, daß man in ungeheizten Zimmern vor Kälte fast nicht dauern konnte, während der ewig strömende Regen alle Hoffnungen auf eine gute Ernte der Feldfrüchte und namentlich der Kartoffeln zu nichte machte. Wenn jetzt der weiland Studio Sonne von der Univerfität zu K. die Worte:

Die Sonne dringt mit ihren Spizen

Wis auf den tiefsten Meeresgrund, — noch einmal zu Papier brächte, wer weiß, ob unser unsterblicher Schüler dann noch den Nachsatz:

„Die Fische fangen an zu schweigen,

„O, Sonne, mach' es nicht zu bunt!“ hinzufügen würde, denn abgesehen von der Unmöglichkeit eines solchen Ereignisses, werden die Bewohner der Gewässer in diesem Sommer nicht die geringste Veranlassung haben, sich über zu starke Hitze zu beklagen.

Und wie das Wetter, so sind auch die Menschen theilweise verstümmt und unbeständig, so daß wir uns durchaus nicht wundern, als uns mitgeteilt wurde, daß Fidi, eine allbekannte Persönlichkeit, in Folge der schlechten Witterung eine schlechte Meinung von seinem Hauswirth bekommen und ihn mit Wort und That derartig beleidigt habe, daß er nach einer mit Hand und Fuß ausgestatteten Revanchirung von Seiten des Wirthes, dessen Fenster er zum Ueberflus noch mit einigen Luftlöchern versehen, auf die Straße gesetzt sei, bei welchen Wandern namentlich der — Befenstiel eine hervorragende Rolle gespielt hätte. Fidi hatte sich indeß bald über sein hartes Schicksal getrostet und ließ sich in Gesellschaft eines Kollegen am andern Tage in eleganter Equipage spazieren fahren, kreuz und quer, als ob er auf dem Kriegsschauplatz recognoscire, um einen neuen Operationsplan anzufertigen.

Auch auf einige junge Leute in Harrien hatte das Wetter nachtheilig gewirkt. Dieselben hatten sich nämlich der „natürlichen“ Kälte dadurch zu erwehren gesucht, daß sie sich in verschiedenen Wirthshäusern bedeutende Quantitäten stätkender Eszenzen zu Gemüthe führten und danach eine übernatürliche Wärme in ihrem Körper verspürten, in Folge dessen ein anfangs harmloser Woxistreit bald anzüglich wurde und schließlich in eine allgemeine Keilerei ausartete. Einer dieser wetterverdorbenen Jünger des Mars schaarste einige Anbänger zu einem mit spiritueller Munition wohlausgerüsteten „Nachcorps“ zusammen, und indem er sich für den seines Amtes entsetzten türkischen Minister Midhat Pascha ausgab, säumte er mit seinen „Getreuen“ unter dem Rufe: „Jetzt will wi den Russen den Gaarnt maken!“ auf die Gegner ein. Auf welcher Seite der Sieg geblieben, vermögen wir leider nicht zu sagen.

Derartige wetherwendliche Zustände sind in unseren Augen zwar höchst unmoralisch, jedoch noch leidlich erträglich; wenn aber das Weib eines rechtlichen Arbeiters, der durch einen herabfallenden Ziegelstein schwer am Kopfe verletzt wurde, sich den Schmerz über diesen Unfall dadurch zu vertreiben sucht, daß es sich einen furchtbaren Krampf verschafft und in

dieser Verfassung dem auf dem Schmerzenslager liegenden Gatten einen Krankenbesuch machen will, — ist es da zu verwundern, daß Einem die Galle überläuft und man sich mit Absicht von der Welt wendet, welche in ihrer Verkommenheit sich vermischt, alle physischen und moralischen Grundsätze mit Füßen zu treten? Nein, gewiß nicht. Nichten wir deshalb unsern Blick auf andere Dinge, Ereignisse, deren Verlauf alle Gemüther mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen. Wir meinen nämlich die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz.

Da wir den Lesern die Hauptdaten bereits unter „Kundschau“ mitgeteilt haben, so greifen wir zu der soeben eingetroffenen Correspondenz unsers Special-Berichterstatters, worin uns Folgendes berichtet wird:

„Es sind bereits mehrere Wochen seit meinem letzten Bericht verfloßen, und seitdem ist Manches vorgefallen, was Ihr Interesse erwecken mag. — Die Türken sind aus Montenegro vertrieben und werden in der Herzegowina, wohin sie retirierten, fast täglich von den Montenegroirern geschlagen. Auf die Eroberung des montenegrinischen Ländchens ist den Türken nunmehr jede Aussicht benommen, — dafür sind sie hoffentlich zu der Einsicht gekommen, daß das kleine Vergodtschen unüberwindlich ist und daß sie, selbst wenn sie den Montenegroirern mit einer zehnfach überlegenen Streikraft entgegen ziehen, nichtmehr erreichen werden, wie sie bisher erreicht haben, nämlich eine unzählige Menge von Niederlagen. — Von einem meiner Agenten aus dem russischen Lager habe ich dieser Tage auch Nachricht bekommen. Darnach sieht's um die Arme des Caren nicht besonders, denn die verschiedenen Corps sind von den Türken verschiedentlich geschlagen, weshalb die Russen sich veranlaßt haben, die Rumänen zur activen Theilnahme an den Kämpfen aufzufordern. Aber da haben sie Del in's Feuer gegossen; so lange die Russen sich allein stark genug glaubten, den Feind zu besiegen, wurden die hilfswilligen Rumänen so zu sagen in die Ede geschoben; nun ihnen aber ein günstiger Erfolg ihrer Operationen zweifelhaft erscheint, fordern sie den Eintritt der rumänischen Armee in die Activität, gleichsam, als ob diese ihnen nun aus der Klemme helfen sollte. Dafür werden selbstverständlich die Rumänen nachher sich nicht mit dem begnügen, was ihnen zugetheilt wird, sondern das nehmen, was ihnen behagt, und das kann ihnen Niemand verdenken. Wie die Dinge auf dem Kriegsschauplatz sich nun abwickeln werden — davon ein andermal.

Ihr ergebener

Dr. Confucius.“

So weit die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Was im Uebrigen Bemerkenswerthes auf Gottes weiter Welt sich zugetragen, wollen wir in nachstehendem kurz zusammenfassen. Einer der ruhmreichsten Strategen der deutschen Reichsarmee, der General-Feldmarschall von Steinmetz, ist in der Nacht vom Freitag zu Sonnabend im Bade Landeck im Alter von beinahe 81 Jahren an einem Herzschlage gestorben. Als der „Löwe von Sachod“ aber wird er unsterblich in der Geschichte fortleben. Er war ein Mann von Eisen, und eisen war sein Wille, wenn es galt, im Gewoge der Schlachten scheinbar unahnbare Ziele zu erreichen, und seinen

Feldherrntalenten verdankt Preußen den günstigen Verlauf des böhmischen Feldzuges im Jahre 1866, und auch im letzten deutsch-französischen Kriege stand er noch an der Spitze der 1. Armee. — In Rom ist noch Alles beim Alten. Der „Unsehbare“ fühlt sein letztes Sündeln nahen, und doch mag er nichts davon hören, daß seine vertraute Umgebung sich nach einem Nachfolger umschaut, — er ist eben krank, und Kranke haben Launen.

*** **Brake**, 5. August. Das Diebeshandwerk scheint hier jetzt recht in Flor zu kommen. Zwei Bahnhofsbeamten und einem Schuhmachermeister hieselbst wurde vor einigen Nächten eine Menge Wäsche, worunter mehrere Mangettensende, gestohlen; außerdem wurde die Thür des Seegüterschuppens gewaltsam erbrochen und aus der dortigen Maschinen-Reparaturwerkstätte ein Anzug und verschiedene Werkzeuge entwendet, ohne daß man auch nur einen Anhaltspunkt zur Entdeckung des oder der Thäter gefunden hätte. — Die Nachforschungen in Betreff des Goldschmiedischen Diebstahls dauern inzwischen ununterbrochen fort. In Hammelwardermoor fand man neben einem von diesem Diebstahl herrührenden Manufacturstück eine Flanelljacke und einen mit den Buchstaben H. P. gezeichneten Regenstirn, welcher letztere beiden Theile der Kaufmann Goldschmidt nicht als sein Eigenthum anerkannte und die höchstwahrscheinlich derselbe Dieb bei einer andern Gelegenheit sich angeeignet hat. Man spricht hier allgemein die Befürchtung aus, daß sich eine ganze Räuberbande gebildet habe.

*** Heute Morgen sah man in der Richtung nach Elsfleth dichten Rauch und bald darauf hellen Feuerchein aufsteigen, welcher mehrere Stunden lang anhielt. Nach eingezogenen Ermittlungen soll ein Haus an der Canalbrücke auf dem Wege nach Neuenfelde abgebrannt sein.

*** Der Verkehr auf der Neustadtstraße ist zwar wieder hergestellt, doch fehlt noch immer das Geländer am Hafenbassin, so daß man in der Dunkelheit Gefahr läuft, an der Wäschung hinabzustürzen und in dem Wasser des Bassins zu ertrinken. Hoffentlich wird auch diesem Mangel bald abgeholfen werden.

*** Heute Vormittag kam auf dem Bahndamm bei der Mausefalle ein Kind in die größte Gefahr, von der Rangir-Locomotive erfasst und überfahren zu werden. Derartige Vorfälle ereignen sich an jener Stelle so häufig, daß wir die Eltern ersichtlich ermahnen, ihren Kindern die Ueberwegung dieses Theiles des Bahndammes zu unterlagen, da ja noch andere Wege (z. B. über die Breitenstraße) zum Bahnhof führen und die kritischen Stelle nicht immer so glücklich ablaufen könnten, wie bisher.

*** Vor mehreren Tagen befand sich ein Zigeunerhäuptling in unserer Stadt um bei dem Amte darum nachzusuchen, ob er sich hier einige Zeit lang mit seiner Truppe anhalten könne, was ihm jedoch vom Verwaltungsamte abgelehnt sein soll. Vor seiner Abreise verlegte er noch in dem Pfand-leihgeschäft von F. Kennweg n. Co. einen großen silbernen Knopf, worfür er 6 Mark erhalten hat.

*** In der Nacht zum Sonntag wurde ein Steuermann wegen ruhestörenden Lärmens in Nr. Sicher gebracht, um dort seinen Raufschlaf zu genießen.

*** Gestern Abend passirte einem hiesigen Restaurateur das Unglück, daß die an einem Nagel hängende Petroleumlampe auf den darunter stehenden Tisch fiel und zerplittert wurde. Wahrscheinlich hatten durch die übermäßige Hitze die Gläser der Lampe nachgegeben und sich geöffnet. Glücklicherweise lagen die amwehenden Gäste in ziemlicher Entfernung vom Tische, so daß ein weiteres Verheeren nicht zu befürchten ist.

*** **Oldenburg**. Von unserm neuen Bahnhofs sieht man bereits die Umfangsmauern ein wenig über dem Niveau emporragen. Eine günstigere Zeit zum Bauen hätte schwerlich gewählt werden können. Einmal sind die Arbeitslöhne niedriger als vor einigen Jahren, dann aber auch stellen sich die Kosten für das Baumaterial ungleich billiger. Dazu kommt, daß die Zinsen für das vor mehreren Jahren bewilligte Anlagecapital bis heute ein artiges Sümmchen geteufelt, auf das gestützt dem Lande, wenn nicht das ganze, so doch ein bedeutender Theil des Capitals erpart wird.

*** Das Auftreten des Colorado- (Kartoffel-)käfers im Inlande hat bekanntlich Veranlassung gegeben, die Aufmerksamkeit in Bezug auf das mögliche Auftreten desselben zu schärfen. Insbesondere ist festgestellt, daß der Käfer zur Zeit in nächster Nähe der Ladeplätze des Hafens New-York lebend gefunden worden ist. Da nur die deutsch, dagegen nicht die englisch schreibende Presse Anlauf genommen hat, so erscheint es geboten, daß bei Veranlassung der von Amerika kommenden Schiffe einer besonders aufmerksamen Controle unterworfen werden. Indem es bei den Präventivmaßregeln gegen das Einschleppen des Käfers von Amerika sein Verwenden behält, sind außerdem an die Behörden und Beamten der Hafenorte die nöthigen Weisungen erlangt.

*** Am 23. d. haben wir wieder eine totale Mondfinsternis, ähnlich der, welche wir am 27. Februar er. beobachtet haben. Die Finsternis beginnt am 23. Aug. 9 Uhr 47 Minuten Abends, erreicht ihren Höhepunkt um 10 Uhr 52 Minuten und endet Morgens 1 Uhr 42 Minuten.

*** Die junge lebenswürdige Gemahlin eines hieselbst wohnenden Kaufmanns ist ein Engel an Sanftmuth und Güte, aber sie hat ihre sehr schlimme Seite in Gestalt einer zärtlichen, mit Allem unzufriedenen, den ganzen Tag scheltenden Mutter. Wer eine Schwiegermutter hat, wird das Schicksal des jungen Paares zu ermaßen wissen. Frau X. liebt ihren Mann über alle Maßen, aber weder sie noch er hatten die Kraft und den Muth, der Mutter vor der Hochzeit zu sagen, daß es besser sein würde, wenn sie nicht zu ihnen in das Haus zöge. Nun schien es zu spät zu sein, als plötzlich der rettende Engel in Gestalt der neuen Köchin erschien. Zum Glück war die Schwiegermutter eine viel zu „feine“ Dame, als daß sie sich jemals in die Küche befürmen sollte. Die neue Köchin, welche sich bald das volle Vertrauen der jungen Hausfrau erworben hatte, beschloß, nachdem sie das ganze Verhältniß übersehen zu haben. Am Tage nach diesem Beschlusse erschien auf der Mittagstafel kein anderes Gericht als Erbsen und Sauerkohl. Die Schwiegermutter rümpfte die Nase und sagte: „Pst!, wach! ein plebejisches Gericht.“ Sie lehnte sich in ihren Stuhl zurück und sah, „wie ihre Kinder“ mit einem wahren Heißhunger über das Gericht herfielen, während sie sel-

Ein tüchtiger Polizeinspector.

Humoreske aus dem Leben.
Von Fr. Wiltbald Wulff.

(Fortsetzung.)

Gern hätte der Inhaber des „Ankers“ seinen Gast gewarnt, denn er gehörte zu Schnüfflers erbittertesten Feinden, aber die Miththeilung desselben, daß der Fremde ohne Zweifel der verfolgte Raubmörder Brüchner sei, verschloß ihm den Mund.

Verdächtig war das Benehmen des Fremden, das konnte sich der Ankerwirth nicht verhehlen. Die wiederholt gestellten Fragen des Ersteren, ob die Grenze leicht zu erreichen und zu überschreiten sei, waren eben nicht geeignet, den Argwohn des Gastwirthes zu entkräften.

Krauseberg schien mit der Polizeiverwaltung des kleinen Städtchens vollkommen vertraut zu sein, auch Schnüfflers Name kam über seine Lippen, den er übrigens nicht gerade sehr zu fürchten schien, da er bei der stichigen Erwähnung des Polizeinspectors ein etwas spöttisches Lächeln nicht unterdrücken konnte.

Wüßte er, daß Schnüffler auf seiner Spur ist, er würde wahrhaftig nicht lachen, dachte der Wirth, dem es beinahe zur Gewißheit wurde, daß sein Gast der verfolgte Raubmörder sei. Nur die Sicherheit in dem Benehmen des Fremden machte ihn stutzig, auch war der Paß, den derselbe als Legitimation vorzeigt, völlig in Ordnung.

Zwischen war der Abend weiter vorgerückt. Krauseberg, dem die Antworten des Ankerwirths genügt zu haben schienen, denn er hatte sich von dem Letzteren fast freundlich verabschiedet, war während einer Stunde in seinem Zimmer geblieben, nachdem er die Thür verschlossen hatte.

Der Wirth hatte ihn jedoch keinen Moment beobachtet gelassen. Eine Spalte in der Tapetenwand gestattete einen Blick auf einen Theil des Zimmers und auf den Wandspiegel, vor welchem sich der Beobachtete eine geraume Weile zu schaffen machte.

Längere Zeit hatte er dem Ankerwirth, der im Nebenzimmer vor der Spalte Posto gefaßt, den Rücken zugewendet, jetzt drehte er sich um. Erschreckt fuhr der Späher zurück.

Anstatt eines Mannes in reiferem Alter sah er einen noch jungen Mann, eine Pistole in der Hand haltend und den Rauf derselben aufmerksam prüfend. Baden- und Kimbart waren verschwunden.

Jetzt war für den Beobachter jeder Zweifel an der Identität seines Gastes mit dem Raubmörder Brüchner geschwunden. Er verließ so eilig als möglich seinen Recognoscirungsposten, um Schnüffler die wichtige Entdeckung mitzutheilen.

Nach einer halben Stunde etwa ließ Krauseberg den Wirth rufen und bestellte das Abendessen.

„Ich wünsche nicht in der Gaststube zu speisen. Haben Sie neben derselben ein Zimmer, welches mir gestattet, hin und wieder einen Blick auf die Hausthür zu werfen. Ich erwarte Jemanden“, fügte er

wie erklärend hinzu, „dem ich nicht gleich begegnen möchte.“

Der Ankerwirth dachte in diesem Augenblick an nichts anderes, als an das Terzerol, welches er in Krauseberg's Händen gesehen. Er stotterte eine Antwort hervor, indem er seinen Gast in ein Zimmer führte, wie Jener es gewünscht, und sich dann rasch wieder entfernte.

Krauseberg war allein. Sein Anblick, das jetzt wieder ein starker Bart fast zur Hälfte bedeckte, war bleich. Mit den Zeichen höchster Erregung schritt er in der kleinen Stube auf und nieder, von Zeit zu Zeit einen Blick auf den Fluß des Gasthauses werfend.

„Wenn es zu spät wäre“, murmelte er vor sich hin. „Die Grenze ist nicht weit. Aber es giebt X. um rascher fortzukommen, nur den Weg über A. Ein Verdacht ist unmöglich, denn ich bin wieder in A. noch in F. erkannt worden. Meine Verkleidung war gut gewählt. Von dieser Seite habe ich also nichts zu befürchten und hier in X.“

Er verankert in Nachdenken, aus welchem Schritte auf dem Fluß ihn aufschreckten. Er sah durch's Fenster. Ein Mann, eine kleine Reisetasche tragend, ging rasch an dem Zimmer vorbei.

Krauseberg war unerschrocken, ob er in der Stube bleiben sollte oder nicht.

Die Persönlichkeit des neuen Gastes und das Benehmen desselben zu so später Stunde hatten ihn augenblicklich in eine nicht geringe Aufregung versetzt, die er vergeblich zu bekämpfen suchte. Ege er indessen seinen Entschluß, das Zimmer

ber keinen Bissen aß. Wie sehr erkrankte sie aber, als es am nächsten Tage dasselbe Essen gab. Die Tochter erschaudigte sich damit, daß ihr Mann diese Speise für sein Leben gern aße. Die Schwiegermutter stellte ingrimmig die Köchin zur Rede, diese erklärte aber, sie könne nur kochen, was ihr von ihrer „Madam“ befohlen wird. Als es am dritten Tage die nämliche Mahlzeit gab, erklärte die Schwiegermutter, sie werde ein Haus verlassen, in welchem man sich nur von Erbsen und Sauerkohl ernähre. Noch wartete sie den vierten Tag ab, als aber auch nun keine Aenderung eintrat, machte sie ihr Wort zur Wahrheit, und empfahl sich. Das junge Paar hat seine Erlösung mit einem verdorbenen Magen bezahlt. Nachdem das „Recept“ gegen Schwiegermutter“ sich aber so herrlich bewährt, giebt es wieder des Mittags andere Speisen und dadurch wird das Gleichgewicht wohl wieder hergestellt werden.

*** * * Varel.** Eine amerikanische „Automatic Whistling Buoy“ wird Anfang August probeweise in der Bademündung angelegt werden. Diese Bohnen geben selbst bei wenig bewegtem Wasser fortwährend einen dem Nebelhorn ähnlichen Ton von sich, welcher bis auf 10 Seemeilen Entfernung gehört werden soll. Sie ersetzen resp. ergänzen die bisherigen Schiffsfahrtszeichen und sind namentlich bei starkem Nebel von größtem Nutzen. In amerikanischen Gewässern sind diese Bohnen bereits eingeführt; in England finden gegenwärtig ebenfalls Versuche mit denselben statt.

*** * * Vechta, 1. August.** Verschiedene hier angestellte Versuche um Ermittlung des diesjährigen Ertrages des Rodens haben ergeben, daß 4 gute Hocken durchschnittlich einen tüchtigen Scheffel reinen trockenen Roden liefern. Demnach dürfte unsere heutige Roden-Ernte, bedeutend besser ausfallen, wie die vorjährige; Strohh soll es in großer Menge geben.

*** * * Friesoythe, 28. Juli.** Heute wurde das vierte Haus auf der Brandstätte errichtet; zwei der neuerbauten sind bereits wieder bezogen. Nur schade, daß man sich aus mancherlei Rücksichten vorweg dem Holzbau wieder zuwendet.

*** * *** In Anbetracht der Ernte können wir mittheilen, daß Roden und Gerste bereits geschnitten sind und einen guten Ertrag versprechen, und der Buchweizen und die Kariofeln einen Wachs aufzuweisen, wie wir dies seit Jahren nicht mehr gesehen haben.

Vermischtes.

— Zehdenick, 1. August. Heute am 1. August, Nachmittags 1 Uhr, wurde diese Stadt seit Menschengedenken von einem nicht erlebten Orkan total verwüthet. Die Straßen sind unpassierbar, die stärksten Bäume liegen in ihnen hingeworfen, ferner sind fast von den sämtlichen Häusern die Dächer abgerissen worden, daß die ganze Stadt einem Schutthaufen gleicht. In diesem Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe, ertönt die Sturmglocke; die ganze Stadt erfüllt ein großes Jammergeschrei, Kinder beweinen den erschlagenen Vater oder Mutter, Schwieger oder Bruder, die in den total zerstörten Häusern (es sind mehrere ganz eingestürzt) erschlagen wurden. Es läßt sich das ganze Unglück in diesem Augenblick noch nicht übersehen; joweil aber ist gewiß,

daß die meisten Familien obdachlos geworden sind, da der furchtbare Hagel in erschrecklich großen Stücken Alles, was der Orkan nicht vernichtete, total zerstörte. Der schwere Regen ist allenthalben gleich einem Wassersturz durch die Stubendecken gedrungen, daß das Wasser in den Zimmern mit dem auf der StraÙe in gleicher Höhe steht.

— Marienwerder. Eine schreckliche Feuersbrunst hat unser Nachbarstädtchen Garusee fast gänzlich in Asche gelegt. Am 30. Juni Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr brach in einem Stalle ein Brand aus, der anfänglich durchaus nicht in höherem Grade gefahrdrohend erschien. Doch nur kurze Zeit, dann hatten die Flammen, vom heftigen Winde getrieben, die in der Nähe stehenden Gebäude erfaßt, gierig an diesen emporlodend. Alles eilte jetzt zur Brandstätte, um zu helfen, zu löschen. Da kommt von einem anderen Punkte der Stadt die Kunde, daß es auch dort brenne; Flugfeuer war dort hingefallen. Kaum hatte man Zeit, unsere hiesige Feuerwehr telegraphisch um Hilfe zu bitten. Grundenz mußte bereits durch einen reitenden Boten von dem Unglück benachrichtigt werden, denn nur wenige Minuten und das Post- und Telegraphenam war ein Raub der Flammen und die Telegraphenleitung zerstört. Mehrere Spritzen aus der Umgegend, 3 aus Marienwerder, 2 Grundenger Spritzen waren in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Stelle und arbeiteten mit aller Kraft, dem Feuer einen Damm zu setzen. Doch das einmal entseßte Element spottete aller Bemühungen, nur wenige Häuser konnten gerettet werden. Etwa fünfzig Wohnhäuser, sowie das Rathhaus sind in Asche gelegt, in letzterem sämtliche Alten und die Standesamtsregister mitverbrannt. Leider ist aber auch ein Menschenleben zu beklagen. Die circa 82 Jahr alte Wittwe Stockmann, seit längerer Zeit gänzlich gelähmt, hat in den Flammen ihren Tod gefunden. Ihre Tochter versuchte sich zu retten, erlitt aber hierbei so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Außerdem hat sich der Arbeiter Schitkowski bei dem Einreißen einer Mauer einen Beinbruch, der Schneidermeister Krause eine Quetschung der Brust zugezogen. Die Noth und das Elend der ihres Obdachs beraubten Familien, zusammen ca. 800 Personen, ist entsetzlich. Ueberall fehlt es am Nöthigen. Von dem Mobiliar, Handwerkszeug ist durchweg fast gar nichts den Flammen entzissen, die Weifen konnten nur darauf Bedacht nehmen, sich selbst und die Thieren in Sicherheit zu bringen. Nur Wenige sind gegen Feuergefahr versichert gewesen, und diese wenigen meist mit nur ganz geringen Beträgen. Hier haben sich heute bereits drei Unterstützungskomitees gebildet, die morgen einen Aufruf zur schleunigen Hilfeleistung erlassen werden. Ueber die Entstehungsart des Feuers zirkuliren verschiedene Gerüchte; nach den einen soll es dadurch ausgekommen sein, daß aus einer Schmelze Funken auf das Dach einer benachbarten Scheune resp. eines Stalles fielen, nach den anderen soll der Brand durch Ausschütten von Asche, in welcher noch glühende Funken enthalten waren, hervorgerufen sein.

— Seit einiger Zeit besteht in Paris ein lebhafter Handel mit Kröten, diesen eben so häßlichen als nützlichen Thieren. Englische Obst- und Gemüsegärtner, die Gelegenheit hatten, die Nützlichkeit der Kröten als Insektenvertilgerin schätzen zu lernen, kau-

fen dieses Thier in großen Mengen und setzen es in die Beete, wo es vor Insektenfraß schützen soll. Der Krötenmarkt wird einmal wöchentlich auf einem leeren Grunde in der Rue Geoffroy de St. Hilaire, hinter dem Jardin de Plantes abgehalten; die Händler bringen ihre Waare in großen Kässern mit durchlöcherter Boden, in welchen die Kröten nach Größe und Stärke sortirt, zu Hunderten zwischen feuchtem Moos verpackt sind. Das Hundert der großen Sorien wird mit 75—80 Francs bezahlt. Bisher ist dieser originelle Handel noch in sehr wenigen Händen concentrirt, er dürfte jedoch mit der Zeit eine große Ausdehnung gewinnen, da sich nach dem Ausdruck eines Habitues des Krötenmarktes in England „für jede Quantität“ rascher und sicherer Absatz zu guten Preisen findet.

Schiffs-Nachrichten.

† Helsingör, 31. Juli. Die Schonerjagat „Goldhoorn“, Garding, aus Petala, von Petersburg nach Estheth mit Roggen, ist gestern Abend led und mit Schlagseite aus dem Stattegat zurück und hier in den Hafen gekommen; dieselbe wurde heute besichtigt und muß löschten, um zu repariren.

† Brak, 31. Juli. Das dtich. Schiff „Dron“, Steinbrügge, ist am 27. Juni in Marinn que angekommen.

In See angefahren:

† Deutsche Schonerjagat „Alraun“, südwärts steuernd, am 26. Juli auf 49° N. und 7° W.
† „Europa“, nach Baltimore bestimmt, am 16. Juli off Zenta.

Angekommen und abgegangene Schiffe.

Angelommen:

- 14. Juni. Emma, Heine, v. Malaga in Guayaquil.
- 26. C. Tharade, Kock, v. Havre in Rio Grande.
- 28. Windsbrant, Hoffmann, v. Bangkok in Singapore.
- 30. Gefine, Köfer, v. Zanzibar in Lagos.
- Juli 18. Hercules, Oltmann, v. Hamburg in Archangel.
- 19. Gerhard Erdwin, Horstmann, v. Rotterdam in Archangel.
- 25. B. H. Steenten, Hoshagen, v. Livorno in Kopenhagen.
- Aug. 1. Adele, Vallen, Kopenhagen pass. v. Grangemouth n. Petersburg.

- 1. Dtsch. Barf Margaretha, St. Catharines Point pass.
- 2. Anna, Pundt, v. Mem in London.

Abgegangen:

- Juni 30. Genius, Oltmanns, v. Bahia n. d. Cap Verde.
- 20. Paula, v. Santos clar n. Pernambuco.
- Juli 27. Doris, Meyer, v. Riga n. d. Wejer.
- 31. Adeline, v. Carhiff clar. n. Singapore.
- Aug. 1. Schiller, aus Estheth, Dungeness pass. n. westwärts.
- 2. Palme, Mahde, v. Gravesend n. St. Thomas.
- 3. Neptun, Wits, v. Hamburg n. Cap Hayti.

zu verlassen, anzufliehen konnte, ward die Thür geöffnet. Der Unterkirch erschien auf der Schwelle und neben ihm der so eben angekommene Gast.

„Sie erlauben wohl, Herr Krauseberg,“ redete der Wirth, etwas weniger ängstlich als vorher, ihn an, „daß dieser Herr ebenfalls hier speisen darf?“ Krauseberg bejahte die Frage in höflicher Weise. Er hatte sich inzwischen gefaßt und musterte den neuen Ankömmling mit scharfen Blicken, welche derselbe erwiderte.

„Mein Name ist Born. Ich bin Pelzhändler aus Dr.“, stellte sich der neue Gast Krauseberg vor.

„Ich heiße Krauseberg“, entgegnete dieser, „bin aus B. gebürtig und handle mit Leinen.“ Beide nahmen Platz. Es schien Krauseberg, als ob die Blicke des Pelzhändlers voll Mißtrauen auf ihn gehetzt seien. Auch kam es ihm vor, als verstelle derselbe seine Stimme. Es faßte den ihm Gegenüberstehenden schärfer ins Auge und erkannte bald, daß sein Argwohn gegründet sei. Seine Erregung von vorhin drohte wiederzukehren.

Indessen waren die Speisen gebracht worden. Der Pelzhändler machte Miene zuzugreifen, als er aber sah, daß sein Gefährte den Zeller zurückschob, schien er unruhig zu werden.

„Ich habe augenblicklich keinen Hunger und will noch mit dem Essen warten,“ sagte Krauseberg, wie zur Erklärung seines seltsamen Benehmens. Dann griff er nach der vor ihn hingestellten Weinsflasche, öffnete sie, schenkte dem Pelzhändler zuerst und dann sich ein Glas rothen Weines ein. Er leerte sein

Glas mit einem einzigen Zuge.

„Auf ein langes, fröhliches Vesammensein“, sagte er, sich augenblicklich zu einem ruhigen Tone zwingend.

„Das wünsche ich auch,“ entgegnete der Andere, dem sich Krauseberg's Unruhe mitgetheilt zu haben schien. Auch nippte er nur an dem Glase und seine Augen hingen wie gebannt an dem Antlitze des vorgeblichen Leinwandhändlers.

Krauseberg war seiner Erregung Herr geworden. „Werden Sie lange hier in A. bleiben, Herr Born?“ fragte er, den Namen seines Gefährten etwas schärfer betonend.

„Je nachdem ich Geschäft mache,“ entgegnete der Gefragte. „Und Sie?“

„Einige Tage, ich denke hier einen vortheilhaften Handel abzuschließen, Herr Born.“

Wieder trat der Name des Pelzhändlers in Krauseberg's Worten stärker hervor.

„Wir geht es ebenso,“ versetzte Jener in einem etwas tieferen Tone als vorher. Krauseberg's Vermuthung, daß er anfangs seine Stimme zu verstellen versucht habe, war also gegründet. „Auch ich bin im Begriffe, vortheilhaft zu kaufen, Herr Krauseberg.“

Dies Mal war es der Name „Krauseberg“, der scharf betont wurde.

Einen Moment sahen sich Beide durchdringend an. „Ich habe Sie anfangs für einen polnischen Juden gehalten,“ begann Krauseberg nach einer Pause das Gespräch auf's Neue.

„Das ist selbstam, mir ist es ebenso ergangen.“
„Ihr starker Bart —“
„Er ist nicht stärker als der Ihrige.“
„Ihre dunklen Augen —“
„Nicht dunkler als die Ihrigen.“
(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zur gest. Beachtung.

Unterzeichneter übernahm die Besorgung der bisher von Frau Haberle Wwe. expedirten Zeitschriften: **Jllstr. Volksblatt, All Deutschland, Erholungsstunden, Bremer Familien-Journal etc.** Diejenigen Abonnenten obiger Blätter, welche dieselben bisher nicht pünktlich erhielten, ersuche ich, sich sofort an mich zu wenden. Ausserdem sind **sämmtliche Journale, Zeitschriften etc.** durch mich zu beziehen und werde fortwährend für pünktliche Zustellung Sorge tragen.

Auf Wunsch stehen Probehefte sämtlicher Journale zur Verfügung.

Brake, im August 1877.

C. Schneemann,
Bahnhofsstrasse.

